Der Landwirth
erscheint wöchentlich **zweimal**, am
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den **vierteljährlichen** Abonnementspreis von 1 **Thaler** zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen, beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expeditionen, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler H. Albrecht, A. Retemeyer.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort, Haasenstein & Vogler, Sachse & Comp.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Dresden: Max Ruschpler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 21. Februar 1871. **Siebenter Jahrgang. — № 15.**

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von
Wilhelm Korn, General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.
und
Dr. Eduard Peters, General-Secretair des landw. Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Organ des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen.

Ein Beitrag zur landwirthschaftlichen Creditfrage.

(Orig.-Art.)

„Hört, hört."

Als der Abgeordnete von Gottberg sich kürzlich in der Kammer darüber beklagte: „daß die Institution der Banken derart eingerichtet wäre, daß wohl ein kleiner Kaufmann einer kleinen Stadt seine Wechsel honorirt bekäme, daß aber ein Gutsbesitzer, wenn er einen Wechsel nach der Bank brächte, denselben nicht ohne Weiteres honorirt erhielte" — schien mir diese Aeußerung grundlos zu sein, mindestens kamen mir erhebliche Zweifel gegen die wahre Auffassung des Thatbestandes seitens des Herrn v. Gottberg. Ich hatte indessen bisher keine Veranlassung, mit einer Bank in Wechselverkehr zu treten, und war ich nicht in der Lage, aus eigener Erfahrung den Anführungen des Herrn von Gottberg entgegenzutreten. Da unter „Bank" vorzugsweise die Königlich Preußische Bank verstanden worden ist, so gab ich mir Mühe, die Bank-Ordnung v. 5. October 1846 zu studiren.

Ich fand indessen in den 120 Paragraphen der Bank-Ordnung, sowie in den nachträglichen Verordnungen dazu Nichts, was den Gutsbesitzer oder Landwirth berechtigte, anzunehmen, daß er, beziehentlich sein Gewerbebetrieb, von dem Geschäftsverkehre mit der Bank ausgeschlossen sei, oder daß ihm der geschäftliche Verkehr mit der Bank erschwert sei.

Die Bank-Ordnung bestimmt unter Titel I.:

Zweck der Bank.

§ 1. „Die Bank ist bestimmt, den Geldumlauf des Landes zu befördern, Capitalien nutzbar zu machen, Handel und Gewerbe zu unterstützen und einer übermäßigen Steigerung des Zinsfußes vorzubeugen."

Geschäfte der Bank.

§ 2. „Zur Erreichung dieser Zwecke ist die Bank befugt, Wechsel und Geldanweisungen, sowie inländische Staats- und auf jeden Inhaber lautende ständische, Communal- und andere öffentliche Papiere zu discontiren und für eigene Rechnung oder für Rechnung öffentlicher Behörden und Anstalten zu kaufen und zu verkaufen; gegen genügende Sicherheit Credit und Darlehn zu geben; Wechsel und Geld-Anweisungen zu ertheilen, zu acceptiren und für anderer Rechnung einzuziehen; Geldcapitalien gegen Verbriefung, sowie in laufender Rechnung zinsbar und unzinsbar anzunehmen, edle Metalle und Münzen zu kaufen und zu verkaufen.

Andere kaufmännische Geschäfte, namentlich Waarenhandel, sind und bleiben der Bank untersagt."

In Betreff des Wechselverkehrs bestimmt § 4:

„Die Bank discontirt nur solche am Orte zahlbare Wechsel und zu bestimmten Terminen zahlbare Effecten, welche nicht über drei Monate zu laufen und der Regel nach drei solide Verbundene haben. Auch steht ihr der An- und Verkauf von guten Wechseln auf andere Plätze des In- und Auslandes, wo sie dazu ein Bedürfniß erkennt, insbesondere zum Behuf der Beziehungen von edlen Metallen und Münzen frei."

Das sind die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über die Geschäfte der „Preußischen Bank."

Die Bank soll also außer dem Handel auch die „Gewerbe" unterstützen, zu denen unzweifelhaft auch die Landwirthschaft gehört, und sie ist bestimmt, „einer übermäßigen Steigerung des Zinsfußes vorzubeugen" — worunter in gegenwärtiger Zeit vorzugsweise die Landwirthschaft zu leiden hat.

Da überdies, zufolge § 20 der Bank-Ordnung, außer dem Reservefonds und den eingeschossenen Capitalien der Privatpersonen — „die eingeschossenen Capitalien des Staats für sämmtliche Verbindlichkeiten der Bank gleich wie ein eigenthümliches Vermögen derselben verhaftet sind," und an der Ansammlung des Staats-Vermögens die Grundbesitzer und Landwirthe einen sehr ansehnlichen Antheil haben — so ist gar nicht einzusehen, warum die Grundbesitzer und Landwirthe von dem Geschäftsverkehre, insbesondere von dem Wechselverkehre mit der „Preußischen Bank" ausgeschlossen sein sollten.

Um nun den wahren Thatbestand hierüber festzustellen, schrieb ich an die Filiale der „Preußischen Bank" zu Breslau folgenden Brief:

„Pogarth bei Prieborn, 7. Februar 1871.

An das Königliche Bank-Directorium zu Breslau.

Das Königliche Bank-Directorium ersuche ich ergebenst um ein Darlehn von zweihundert Thalern, entweder gegen einfache Handschrift oder gegen mein Wechsel-Accept, zahlbar am 10. März 1871. Im Falle Ihrer baldgefälligen Zustimmung würde ich obigen Betrag am 10. Februar persönlich an Ihrer Kasse in Empfang nehmen. Da ich Ihnen aus mehrjährigem Lombard-Verkehr bekannt bin, so rechne ich auf Ihre gefällige Zusage.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Dr. M. Wilckens, Rittergutsbesitzer."

Darauf erhielt ich folgende Antwort:

„Breslau, den 8. Februar 1871.

Antwortlich Ihres gefälligen Schreibens vom 7. d. bedauern wir, Ihnen den gewünschten Blanco-Vorschuß nicht ertheilen zu können, da derartige Geschäfte in unserem Bankverkehr ausgeschlossen sind, dagegen sind wir gern bereit, Ihnen in bekannter Weise gegen lombardmäßiges Unterpfand ein Darlehn zu gewähren.

Königliches Bank-Directorium.

gez. Martins. Dalchow.

An den Rittergutsbesitzer Herrn Dr. M. Wilckens, Wohlgeboren.

J.-N. 1963. Pogarth bei Prieborn in Schl.

Ich bemerke beiläufig, daß mein Darlehns-Gesuch um Zweihundert Thaler nur ein „Versuch" war. Ich bedurfte dieses Darlehns nicht und hätte, wenn das Königl. Bank-Directorium mir die Bewilligung zugestanden hätte, demselben meine anderweitige Deckung bekannt gemacht und auf die Erhebung des Darlehns verzichtet. Aber ich hätte aus der Bewilligung des Königl. Bank-Directoriums die Berechtigung entnommen: den oben erwähnten Ausführungen des Herrn von Gottberg entgegenzutreten. Ich bedauere nunmehr, Herrn von Gottberg Recht geben zu müssen.

Die Weigerung des Königl. Bank-Directoriums zu Breslau, mir einen so kleinen Credit zu gewähren, ist selbstverständlich nicht durch irgendwelche persönliche Gründe bestimmt. Im Lombard-Verkehr habe ich das Königl. Bank-Directorium stets sehr entgegenkommend gefunden, und ich bin daher weit entfernt, dem Königl. Bank-Directorium zu Breslau aus seiner abschlägigen Antwort einen Vorwurf zu machen. Das Königl. Bank-Directorium zu Breslau ist offenbar durch die Geschäfts-Ordnung der „Preußischen Bank" in Berlin gebunden.

Aber ich finde nicht, daß die Weigerung des Königl. Bank-Directoriums zu Breslau, die ohne Zweifel „statutarisch" begründet ist — auch „gesetzlich", d. h. durch irgendwelche Paragraphen der Bank-Ordnung vom 5. October 1846, begründet ist.

Die „Preußische Bank" soll zufolge § 2 „gegen genügende Sicherheit Credit und Darlehn geben". Sie soll zufolge § 4 „am Orte zahlbare Wechsel, welche nicht über drei Monate laufen und der Regel nach drei solide Verbundene haben, discontiren".

Ich hatte mein Wechsel-Accept angeboten und wünschte, den von mir acceptirten Wechsel bei der Königl. Bank zu Breslau zu discontiren. Daß die Königl. Bank „der Regel nach drei solide Verbundene" zur Discontirung eines Wechsels gesetzlich zu fordern berechtigt ist, war mir bekannt. Aber mir war auch bekannt, daß die Königl. Bank sehr häufig von dieser Regel Ausnahmen gestattet. Hätte die Königl. Bank bei mir diese Ausnahme nicht machen, mir aber den einmonatlichen Credit von 200 Thlr. gewähren wollen, so hätte die Königl. Bank von mir die Unterschrift zweier Bürgen fordern und nach deren Präsentation mir das Darlehen gewähren müssen.

Das geschah nicht, offenbar weil die Königl. Bank, zufolge ihres keineswegs durch die Bank-Ordnung vom 5. October 1846 begründeten Geschäftsverfahrens, mich, den Grundbesitzer und Landwirth — nicht für creditfähig hält.

Ich glaube voraussetzen zu dürfen, daß meine Vermögensverhältnisse, insbesondere die Werthverhältnisse meines Grundbesitzes, dem Königlichen Bank-Directorium zu Breslau nicht unbekannt sind. Ich habe mein Rittergut Pogarth kürzlich für 72,000 Thaler verkauft, bin aber zur Zeit noch im rechtlichen Besitze desselben. Die auf dem Rittergute Pogarth eingetragenen Schulden betragen höchstens 54 pCt. des reellen Werthes desselben, und nach Abrechnung des aufgesammelten landschaftlichen Amortisations-Fonds, höchstens $51\frac{1}{2}$ pCt. des reellen Werthes. Wechselschulden habe ich niemals gehabt.

Ich glaube mich demnach zur Klasse der „wohl situirten" Gutsbesitzer rechnen zu dürfen, wenigstens aber zu denen, die sich in normalen wirthschaftlichen Verhältnissen befinden.

Da es Jedem gestattet ist, meiner wirthschaftlichen Lage, soweit dieselbe im Zusammenhange mit dem Rittergute Pogarth steht, nachzuforschen, so habe ich keinen Anstand genommen, hierüber offen zu sprechen.

Aber trotz dieser normalen wirthschaftlichen Lage bin ich der Königlichen Bank nicht gut für einen Wechselcredit von 200 Thlr.

Ich frage, welchen Werth hat die Existenz der Königl. Bank für den großen Theil der Gewerbetreibenden des ländlichen Grundbesitzes und woher nimmt sie die Berechtigung, eine so ansehnliche Klasse von Staatsbürgern von ihrem Credit auszuschließen?

Pogarth, den 12. Februar 1871.

Dr. M. Wilckens.

Ueber Versuchs-Stationen.

Von Dr. H. Weiske-Proskau.

(Orig.-Mitth.)

Es sind jetzt circa 20 Jahre verstrichen, seitdem man in Deutschland anfing, dem damals in den landwirthschaftlichen Kreisen bereits immer mehr und mehr rege gewordenen Streben: die Praxis möglichst mit der Theorie zu verbinden, insofern Rechnung zu tragen, als man zur Errichtung landwirthschaftlicher Versuchs-Stationen schritt.

Im Jahre 1851 wurde in Möckern bei Leipzig die erste landwirthschaftliche Versuchs-Station gegründet, deren Aufgabe es sein sollte, in engster Verbindung mit der Landwirthschaft: Cultur-, Düngungs- und Fütterungs-Versuche anzustellen, landwirthschaftlich-technische Untersuchungen auszuführen und überhaupt der Landwirthschaft jederzeit mit Rath und That beizustehen. Bald folgten viele andere deutsche Staaten dem Beispiele Sachsens nach, so daß im Laufe der Zeit eine nicht unbedeutende Zahl dieser Institute entstand, welche sich noch gegenwärtig in erfreulicher Weise vermehrt. Auch außerhalb Deutschlands fanden die Versuchs-Stationen Anklang und außer England, woselbst bereits im Jahre 1842 eine landwirthschaftliche Versuchs-Station errichtet wurde, besitzen Oesterreich, Schweden und Frankreich derartige Institute, so daß deren Gesammtzahl gegenwärtig über 40 beträgt.

Die Errichtung dieser landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen geschah theils durch den Staat allein, wie dies bei den mit Universitäten und Akademien verbundenen meist der Fall ist, und es erhalten dieselben dann auch die zu ihrem Bestehen erforderlichen Fonds ausschließlich vom Staat, theils aber durch den Staat in Verbindung mit einem landwirthschaftlichen Centralverein, welche dann beide durch gemeinsame Zuschüsse für die Unterhaltung dieser Institute Sorge tragen.

In dem Maße, als sich die Zahl der Versuchs-Stationen allmählich mehrte, entwickelte sich mit der Zeit auch immer mehr bei den meisten derselben eine gewisse Richtung, in welcher dieselben ihre Thätigkeit entfalteten, und gewiß ist es als ein erfreulicher Fortschritt zu betrachten, daß bereits eine gewisse Anzahl dieser Institute insofern eine Arbeitstheilung hat eintreten lassen, als sie sich vorzugsweise entweder mit der Ernährung der Thiere oder mit der Ernährung der Pflanzen beschäftigt. So lange die Versuchs-Stationen nur vereinzelt existirten, war es allerdings wohl angezeigt, daß deren Dirigenten eine möglichst allseitige Thätigkeit entwickelten; jetzt aber, wo sich deren Zahl so bedeutend vermehrt hat (Sachsen besitzt deren bereits 5) ist es wohl als vortheilhafter anzusehen, wenn jede derselben nach einer bestimmten Richtung hin arbeitet und auf das eine Ziel mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zusteuert. Denn um sowohl auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Thier- wie dem der Pflanzen-Ernährung etwas Wesentliches erzielen und schwebende Fragen exact lösen zu können, sind gewöhnlich für beide Theile gewisse, meist ziemlich kostspielige Apparate und Einrichtungen nöthig, welche alle zugleich anzuschaffen und zu unterhalten die Fonds vieler Stationen wohl nicht genügend ausreichend sein dürften, in welchem Falle es dann gewiß rathsamer erscheinen wird, die überhaupt zu Gebote stehenden Mittel auf einen Punkt zu concentriren.

Ein anderer Vortheil einer derartigen Arbeitstheilung liegt aber auch darin, daß, sobald dieselbe eingetreten ist, an die betreffenden Dirigenten der Station nicht so vielseitige Anforderungen gestellt zu werden brauchen, derselbe nicht gleichzeitig Landwirth, Botaniker, Thierphysiolog, Chemiker u. s. w. in einer Person vereinigt sein muß. Von Anfang an wird es immer schwer halten, Persönlichkeiten zu finden, welche alle diese Eigenschaften in gleichem Maße besitzen und selbst wenn dies der Fall ist, so wird doch meist der eine Theil aus einem so viel umfassenden Gebiete mit besonderer Vorliebe getrieben, der andere aber dem entsprechend vernachlässigt werden.

Ist es Aufgabe einer Versuchsstation, sich nur nach einer Richtung hin zu beschäftigen, wie dies z. B. in Dresden, Möckern, Weende, Ida-Marienhütte, Tharandt 2c. der Fall ist, von denen die einen sich vorwiegend die Lösung thierischer, die anderen die Lösung pflanzlicher Ernährungsfragen zum Ziel vorgesteckt haben, so kann ein dem entsprechender Fachmann angestellt werden, welcher, da er sich auf einem ihm vertrauten und mit Vorliebe betriebenen Gebiete bewegt, wohl mehr zu leisten im Stande sein wird, als derjenige, welcher eine weitere Zahl von Aufgaben lösen soll, deren eine oder andere seinem Wirkungskreis vielleicht weniger nahe liegt.

Bisher war es gleichzeitig Aufgabe der meisten landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen, Honorar-Analysen auszuführen und die Lager künstlicher Düngemittel zu controliren. Wenn schon die großen Vortheile, welche derartige Untersuchungen und Controlen der Landwirthschaft bringen, nicht in Abrede gestellt werden können, und wenn schon zweifelsohne es den landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen am nächsten liegt, eine derartige Arbeit mit zu übernehmen, so läßt sich doch auf der anderen Seite nicht leugnen, daß auch Bedenken gewichtiger Art vorliegen, welche gegen solche Einrichtungen sprechen. Vor Allem ist zu bemerken, daß die ohnehin meist schwach vertretenen Arbeitskräfte dadurch auf bedenkliche Weise zersplittert werden und in Folge dessen auf dem wissenschaftlichen Gebiete das nicht geleistet werden kann, was sonst geleistet werden könnte, ein Umstand, der umsomehr ins Gewicht fällt, je geringer die Zahl der Arbeitskräfte und je größer die Menge der auszuführenden Honorar-Analysen ist.

Um daher eine hierbei leicht eintretende Beeinträchtigung der eigentlichen, wichtigeren Arbeiten der Versuchs-Stationen zu vermeiden, dürfte es sich wohl bei näherer Betrachtung der Sachlage als am Angemessensten erweisen, auch nach dieser Richtung hin eine Arbeitstheilung einzuführen und auf den eigentlichen Versuchs-Stationen die Honorar-Analysen, wenn nicht ganz ausfallen zu lassen, so doch wenigstens deren Zahl möglichst zu beschränken.

Es ist demnach gewiß als ein mit Freude zu begrüßender, neuer Fortschritt zu betrachten, daß in jüngster Zeit eine neue Art von Versuchs-Stationen zu entstehen beginnt, deren Bestimmung weniger der wissenschaftliche Versuch, als vielmehr die Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe und deren Controle ist, die somit den früher besprochenen Versuchs-Stationen als rein praktische Institute gegenüberstehen und zum Unterschiede von ersteren wohl als Untersuchungs-Stationen bezeichnet werden können.

Der praktische Landwirth wird im Allgemeinen leicht geneigt sein, diesen „Untersuchungs-Stationen" einen größeren Werth als den eigentlichen Versuchs-Stationen beizulegen, weil letztere der praktischen Landwirth-

schaft ferner zu stehen und deshalb ihr vielleicht weniger zu nützen scheinen. Daß dies sich nicht so verhält, lehrt die einfache Thatsache, daß die „Versuchs-Stationen" bei ihren oft rein wissenschaftlichen Arbeiten doch immer das Hauptziel der Landwirthschaft: „möglichst große Production bei möglichst geringem Kostenaufwande" im Auge haben und zur Erreichung desselben wesentlich durch die von ihnen angestellten Versuche direct oder indirect beitragen.

Die Versuchs-Stationen unserer Provinz Schlesien gewähren uns gegenwärtig das volle Bild der oben besprochenen Arbeitstheilung. Während die im Jahre 1857 zu Ida-Marienhütte bei Saarau gegründete Versuchs-Station, welche von Herrn Dr. Bretschneider geleitet wird, sich hauptsächlich mit Fragen über Ernährung der Pflanzen beschäftigt, hat es sich die im Jahre 1868 zu Proskau errichtete und unter Leitung Schreibers dieses stehende Versuchs-Station zur Hauptaufgabe gemacht, durch entsprechende Futterausnutzungsversuche, zu deren Ausführung dieselbe mit den nöthigen Einrichtungen versehen ist, zur Lösung der Fragen über thierische Ernährung beizutragen, und endlich besitzen wir in der im Jahre 1870 zu Breslau gegründeten Station, deren Vorstand Herr Dr. Hulwa ist, eine solche, deren Hauptzweck es ist: alle in das Gebiet der Landwirthschaft einschlagenden Analysen, so wie die Controle der Düngemittel zu übernehmen und somit die rein praktische Richtung zu vertreten.

Zur Düngerfrage.

(Orig.-Art.)

Die Entgegnung auf das Referat in Nr. 8 der Zeitung ist mit Freuden begrüßt worden, da eine weitere Erörterung der Frage der Sache selbst nur förderlich sein kann. Was die darin aufgestellten Behauptungen indeß anlangt, so können dieselben nicht überall als zutreffend anerkannt werden, und möge es daher gestattet sein, in Folgendem auf Einiges aufmerksam zu machen.

Gleich die erste Behauptung, daß dem Stickstoffmangel so leicht auf andere Weise zu begegnen sei, und zwar in einer Weise, welche den Zwecken der Landwirthschaft sowohl in Rücksicht auf Quantum und Form, als auch rücksichtlich des Preises entspricht, dürfte recht sehr zweifelhaft erscheinen; wenigstens wäre es zu verwundern, daß in solchem Falle, — nachdem seit den letzten Jahren der Preis des Guano im Verhältniß zu seiner Qualität bereits so hoch gestiegen, daß dessen rentable Benutzung in der Landwirthschaft unter vielen Verhältnissen trotz seiner günstigen Zusammensetzung schon sehr fraglich wurde, — die Concurrenz nicht schon die in Aussicht genommenen Ersatzmittel an den Markt gebracht hätte. Die Frage, ob in den menschlichen Excrementen der Kali- oder Phosphorsäure-Gehalt wichtiger, als der Stickstoffgehalt sei, oder ob der höhere Werth mehr in der geeigneten natürlichen Zusammensetzung und löslichen Form besteht, ingleichen, ob überhaupt eine Lebensfrage für das Gedeihen der Landwirthschaft hier vorliegt, — diese Fragen, hier zu erörtern, würde zu weit führen.

Daß das in Nr. 8 dieser Zeitung angeführte Verfahren „als zweckmäßig anerkannt" bezeichnet wird, ist wohl nicht mit Recht anzufechten, da es allen billigen Anforderungen genügt, wie nachgewiesen ist und dies durch gewichtige Urtheile bestätigt wird (s. Reinigung und Entwässerung der Stadt Heidelberg 1870 von Dr. Mittermaier; Reinigung und Entwässerung Berlins, Berichte 1870, p. 35 ff., Eisbein, Beitrag zur Latrinenfrage in Lengerkes Kalender 1860, u. s. w.). Jedenfalls wird es als das zweckmäßigste und für die meisten Verhältnisse geeignetste unter den bis jetzt vorliegenden zu bezeichnen sein; daß später neue Erfindungen gemacht und ein noch besseres Verfahren entdeckt werden könne, ist allerdings wohl möglich und auch wahrscheinlich; aber grade in dieser Beziehung empfiehlt sich das Verfahren wieder als zweckmäßig, weil es ein geringes Anlage-Capital erfordert und bei demselben, wenn nöthig, eine Umänderung leicht ausführbar ist. Aus dem Grunde, daß möglicher Weise später etwas Besseres noch entdeckt werden könne, eine gute, zweckmößige Sache nicht ausführen zu wollen und aus diesem Grunde im höchsten Grade gemeinschädliche Zustände länger fortbestehen zu lassen — diese Ansicht kann wohl füglich nicht vorausgesetzt werden.

Was den Ausdruck „Canalisationsgelüste" betrifft, so wird zugegeben, daß derselbe auf Kosten der Kürze nicht genau genug gewählt ist; es kann derselbe in dem Zusammenhange nur diejenigen Bestrebungen bezeichnen, welche darauf gerichtet sind, die menschlichen Excremente durch Schwemmcanäle den Flüssen zuzuführen, nicht aber solche, welche die Städte zu andern Zwecken und aus andern Gründen canalisiren wollen. — Daß jene Schwemmcanäle vollkommen dicht hergestellt werden sollten, muß auch jetzt noch bezweifelt werden. Die neue Londoner Canalisation, wenn sich dieselbe auch bis jetzt bewährt haben sollte, kann aber wegen der Neuheit noch Nichts beweisen. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Möglichkeit vorliegt, dergleichen Canäle dicht herzustellen, wenn alle Vorbedingungen dazu vorhanden, d. h. wenn der Baugrund vorher überall genau untersucht, jedes Material vor der Verwendung sorgfältig geprüft und die Ausführung selbst mit der größten Gewissenhaftigkeit und Accuratesse bewerkstelligt wird, so wird doch Keiner, der in der fatalen Lage war, Bauten ausführen lassen zu müssen, und dabei ein offenes und scharfes Auge hatte, zugeben können, daß bei einem so großen Bauunternehmen, wie die Canalisation einer größeren Stadt, diesen Voraussetzungen stets genügt worden. Beweise von Undichtheit solcher Canäle, welche beim Bau auch für unbedingt dicht ausgegeben wurden, liegen hinreichend vor (vgl. auch obige Schrift über Berlin, pag. 34, 35); die Antwort in Betreff der Ausbesserungen der Canäle ergiebt sich damit von selbst. Daß solche Ausbesserungen oft lange nicht nöthig scheinen, liegt darin, daß die fehlerhaften Stellen schwierig zu entdecken sind und deshalb lange Zeit nicht bemerkt werden; gerade darin liegt aber die größere Gefahr, daß die qu. Schwemmcanäle auf längere Zeit hin ihrem Zwecke nicht ensprechen werden. Ebenso verhält es sich mit den „absolut gas- und wasserdichten Senkgruben." Die Bedenken wegen der Unausführbarkeit der Trennung des Spülwassers, können nicht getheilt werden, wenn auch zugegeben werden soll, daß von Anfang an ein kleiner Kampf mit dem weiblichen Dienstpersonal zu bestehen sein wird. Energisches Vorgehen mit gehörigen Geldstrafen wird dieselben bald bändigen, da der abgelieferte Tonnengehalt den Uebertreter auf frischer That überführt, zumal wenn gleichzeitig für bequeme Entfernung des Spülwassers Sorge getragen wird. Wegen der gewünschten Beschreibung der Tonnen ist auf die Heidelberger Schrift pag. 70 und am Schluß, zu verweisen. Wenn in dem Aufsatze weiter gesagt wird: „wer da weiß, wie weder ausgepichtes Holz, noch emaillirtes Blech vor dem Einfressen der Riechstoffe sicher ist, ja wie selbst Porzellan gar bald sich mit festhaftenden, übelriechenden, und der Ausspülung mit Wasser spottenden Absatzkrusten bedeckt 2c.", so ist in der That nicht abzusehen, wie sich dies mit den Behauptungen von absolut gas- und wasserdichten Senkgruben und Canälen und deren angeblich ewiger Dauer und Geruchlosigkeit in Uebereinstimmung bringen lassen soll.

Daß bei richtig eingerichtetem Tonnensystem es ohne Geruch und ohne die Nachtruhe störenden Lärm abgehen kann, ist durch die Erfahrung erwiesen, und es spricht am besten für die Zweckmäßigkeit desselben, daß z. B. in Graz, einer Stadt von 80,000 Einw., dieselbe, obschon dort noch manche Mängel bestehen, immer weitere Anwendung findet und der Gesundheitszustand ein vorzüglicher geworden ist (cfr. die Heidelberger Schrift, pag. 67—69). Dem Einwurfe, daß die Unterhaltungskosten zu groß seien, (daß die erste Anlage billig, wird anerkannt —), ist zu entgegnen, daß dieselbe bei richtiger Anlage fast unter allen Verhältnissen durch den Verkauf des Düngers mindestens gedeckt werde, daher nicht in Rechnung kommen könne, während z. B. bei dem Schwemmcanälen außer den enormen Anlagekosten, den meist nicht unbedeutenden Unterhaltungskosten (man erinnere sich nur der Einrichtungen zur Beschaffung der Wassermasse und zur Hebung der Canalwässer bei dem meist unzureichenden Gefälle) gar keine Einnahmen gegenüber stehen. In Betreff der Benutzung der Dungstoffe und deren weiteren Transportes sei es gestattet, der Kürze halber auf die Mittheilung von Eisbein in Lengerkes Kalender zu verweisen. Daß in Breslau der Absatz keine Schwierigkeiten bieten wird, ergiebt sich daraus, daß der Latrinendünger schon jetzt trotz der schlechten Beschaffenheit in der nächsten Umgebung volle Verwendung findet und ferner wohnende Landwirthe sich bis jetzt umsonst bemüht haben, einen Theil davon zu erhalten. Von Verkehrsstörungen kann folglich nicht die Rede sein, denn die etwa erforderlichen 60 Fuhrwerke, auf das weite Terrain der Stadt vertheilt, werden kaum bemerkt werden, zumal an den lebhaftesten Verkehrsstellen die Nacht zur Arbeit zu wählen freisteht. Ebensowenig werden die 150 Leute bei einer Bevölkerung von 170,000 Seelen ins Gewicht fallen.

Den Schlußsatz anlangend, würde zu constatiren sein, daß in demselben zwei Dinge zusammengeworfen und als unzertrennlich hingestellt sind, welche zunächst gar nichts mit einander zu thun haben, nämlich die zweckmäßige Entfernung und Nutzbarmachung der menschlichen Excremente und andererseits die Fortschaffung des Spül- und Regenwassers in Verbindung mit dem zunehmenden Wasserverbrauch und der Reform des Straßenbaues. Beides muß von vornherein getrennt in Betracht gezogen werden, und daß dies bis jetzt meist nicht geschehen, hat leider dazu geführt, daß noch so viel Unklarheit in beiden Fragen herrscht und oft so schroffe Ansichten sich gegenüber stehen. Erst wenn für jede Frage besonders, für die betreffende Stadt der zweckmäßigste Plan mit genauem Kostenanschlag festgestellt worden, kann die weitere Frage, ob eine Verbindung beider in eine Anlage zulässig und ausführbar ist, ohne dem einen oder dem andern zu schaden, geprüft und auf Grund der Separatpläne und Anschläge erörtert werden. Das Entscheidende dabei muß in erster Linie die Gesundheitspflege bilden, in zweiter Linie aber die volkswirthschaftlich richtige Benutzung der vorhandenen Dungstoffe, während die Wünsche in Betreff größerer oder geringerer Bequemlichkeit und Annehmlichkeit erst zuletzt Berücksichtigung finden können. Ob für letztere Zwecke eine Stadt noch besonders große Geldmittel aufwenden soll, wird nach der finanziellen Lage derselben zu beantworten bleiben.

Wenn das neue Project den nach den Andeutungen davon zu hegenden Erwartungen nur einigermaßen entspricht und auch in Betreff des Kostenpunktes, welcher nicht erwähnt ist, annehmbar sich darstellt, scheinen alle Schwierigkeiten auf einmal beseitigt zu sein. Es bleibt nur zu wünschen, daß dessen Veröffentlichung recht bald erfolgt (Soll in nächster Nr. geschehen. Die Red.) und dann rasch die Hand ans Werk gelegt wird. So lange aber der Nachweis der vollständigen Zweckmäßigkeit jenes Verfahrens noch nicht erbracht ist, muß an dem Tonnensystem, mit Trennung von den Fragen über Wasserverbrauch, Straßenumbau und Abführung von Spül- und Regenwasser, festgehalten werden, wie sich dann auch neuerdings wieder die Heidelberger Commission entschieden dafür erklärt hat. N.

Breslau, den 20. Februar.

(Orig.-Corr.)

Das Recht landw. Lehranstalten zur Ertheilung von Qualifications-Attesten zum Freiwilligendienst. -- Dr. F. Hulwa.

Der Wunsch, daß den theoretischen landwirthschaftlichen Lehranstalten die Befugniß zur Ertheilung von Abgangszeugnissen, die den Inhaber zum einjährigen Freiwilligendienst in der Armee berechtigen, gewährt werden möge, hat in neuerer Zeit in den dafür interessirten Kreisen lebhaften Anklang gefunden. Auch das Landes-Oekonomie-Collegium ist für diese Erweiterung der Qualificationsberechtigung zum Freiwilligendienst eingetreten, indem es bereits im Februar v. J. einen entsprechenden Antrag an den Bundeskanzler richtete. Letzterer überwies ihn der Bundes-Schul-Commission zur Begutachtung. Diese Behörde hat nun erklärt, den Antrag nicht befürworten zu können, weil nach § 155 der Militär-Ersatz-Instruction für die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst die Reife für die Ober-Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung als Norm gilt, und die allgemeine Bildung, welche zur Erlangung der erwähnten Berechtigung vorhanden sein soll, zwar nicht durchaus von der Kenntniß der alten Sprachen, wohl aber von der Kenntniß fremder Sprachen überhaupt abhängig ist, wobei zu beobachten, daß die Realschulbildung die Kenntniß neuerer Sprachen einschließt, und daß Schulen, deren sprachliche Ausbildung sich lediglich auf die Muttersprache beschränkt, mit der Berechtigung zu Abgangszeugnissen für den einjährig Freiwilligen-Militärdienst nicht versehen werden können, weil sie ihren Schülern nicht denjenigen weiteren, geistigen Gesichtskreis zu eröffnen vermögen, für welchen das Studium fremder Sprachen und die daraus hervorgehende Kenntniß außerdeutscher Literatur die fruchtbarste Vermittelung bilden. Die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Gegenständen kann nach Ansicht der Bundes-Schul-Commission für diesen Bildungsstoff und für die geistige Uebung an demselben in keiner Weise einen Ersatz gewähren, und es gehört deshalb auch auf den Handelsschulen, auf deren analoge Verhältnisse in dem Eingangs erwähnten Gesuch Bezug genommen ist, überall das Französische und Englische zu den obligatorischen Unterrichts-Gegenständen.

Dieser abschlägige Bescheid hat nun — wie vorauszusehen war — eine lebhafte Agitation zur Durchführung des vom Landes-Oekonomie-Collegium vertretenen Petitums hervorgerufen, und zu Anfang des vorigen Monats ist eine größere Anzahl von Directoren landwirthschaftlicher Schulen zusammengetreten, um über erneute Schritte in dieser Richtung schlüssig zu werden. Ueber den Verlauf der damals gepflogenen Verhandlungen, bez. über die vereinbarten Beschlüsse der Petitionen sind wir zur Zeit noch

---

Feuilleton.

Das amerikanische System associirter Milchwirthschaften.

(Orig.-Art.)

Ueber diesen Gegenstand hielt im Monat December vorigen Jahres in der Society of Arts Mr. Jenkins, Secretair der Royal Agricultural-Society of England einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen:

Nachdem Mr. Jenkins die Bemerkung vorausgeschickt hatte, daß England im Jahre 1869 1,259,089 Cwts. Butter und 979,189 Cwts. Käse importirte, und daß ungefähr die Hälfte des importirten Käses aus den Vereinigten Staaten kam, beschrieb er die Fabrikation des Käses in England nach dem alten hergebrachten System und demnächst dieselbe Fabrikation nach dem amerikanischen Factorei-System. Nach diesem letzteren System vermögen zwei Mann und ein Bursche den Käse von der Milch von 300 Kühen herzustellen, während nach dem althergebrachten System in England drei Frauen erforderlich sind, um den Käse von der Milch von 50 Kühen zu bereiten. Die Vorzüge des amerikanischen Systems lassen sich in zwei Momente zusammenfassen: Ersparniß der Arbeitskraft und Ueberlegenheit des Products.

Der erste Punkt ist von sehr großer Bedeutung und namentlich die Ersparniß von Arbeitskraft von erfahrener Hand. Derselbe Proceß in der Fabrikation muß vor sich gehen, ob die zu behandelnde Milch von 50 Kühen oder von 500 Kühen geliefert wird; es ist nicht zu viel gesagt, daß, während 10 Privat-Molkereien von 50 Kühen jede wenigstens 10 erfahrene Milchmädchen und eben so viele helfende Mädchen erfordern, eine Factorei, die die Milch von 500 Kühen erhält, nicht mehr als eine erfahrene Hand und die Hilfe von drei, höchstens vier Personen beansprucht. Was den Geldpunkt angeht, so ist die betr. Differenz zwischen beiden Systemen schon wichtig genug, allein Milchwirthe wissen sehr gut, daß die Schwierigkeit, erfahrene Milchmädchen zu bekommen und zu behalten, von noch größerer Bedeutung ist. Diese Schwierigkeit hat sich so gesteigert, daß es anerkanntes Factum ist, daß in der Regel Käse bester Qualität nur von den Frauen und Töchtern der Farmer hergestellt wird. Weitere Vortheile liegen in der Ersparniß der Ausgaben für die Molkerei-Utensilien und in der jährlichen Ausgabe für Reparatur derselben.

Das zweite, noch wichtigere Moment ist die Ueberlegenheit des Products. Es läßt sich nicht behaupten, daß eine Factorei ein Talisman ist, welcher guten Käse durch Zaubermittel herstellt, doch läßt sich zu Gunsten derselben sagen, daß Käse, der in großen Quantitäten von erfahrenen Arbeitern hergestellt wird, die sich der bewährtesten Maschinen bedienen und die nach bestimmten Regeln arbeiten, besser und von gleichmäßigerer Qualität sein muß, als der, welcher in den meisten Privat-Milchwirthschaften fabricirt wird. Ohne Zweifel werden die besten Käse-Bereiter zu Hause ebenso guten Käse fabriciren, als er in der Factorei hergestellt werden kann, Thatsache aber ist, daß die Menge der ausgesuchten Qualität des in dieser Weise producirten Käses sehr beschränkt ist, und daß der gewöhnliche in Privat-Milchwirthschaften fabricirte Käse in Amerika auf dem Markt 10 Sh. per Cwt. weniger gilt als der in Factoreien hergestellte.

Der erste Versuch, eine associirte Milchwirthschaft zu begründen, wurde im Jahre 1848 in einer Grafschaft in dem Staate Ohio in den Vereinigten Staaten gemacht. Das Verfahren, welches man befolgte, war folgendes: Eine oder mehrere Personen errichteten ein passendes Gebäude und versahen dasselbe mit den nöthigen Utensilien; dann kauften sie geronnene Milch („curd") von den benachbarten Farmern, welche dieselbe nach der Factorei brachten. Curd ist das erste Stadium in der Fabrikation des Käses, dessen Qualität von der Weise abhängt, in welcher der Curd producirt und behandelt wird. Da die Production desselben nun beinahe überall verschieden war, so war es offenbar unmöglich, aus solchen ungleichen Elementen guten und gleichmäßigen Käse zu fabriciren. Dieser Versuch schlug daher fehl.

Der nächste Versuch war seinem Wesen nach ein unfreiwilliger. Wie es scheint, war ein Mr. Jesse Williams, ein Farmer, der in der Nähe von Rom, Oneida County im Staate New-York, lebte, ein sehr geschickter Fabrikant von Käse zu einer Zeit, wo der amerikanische Käse im Allgemeinen noch geringer Qualität war. Er erzielte daher zu hohem Preise guten Absatz für seinen Käse. Im Frühjahr 1851, vor zwanzig Jahren also, heirathete einer seiner Söhne und übernahm eine ländliche Wirthschaft für eigene Rechnung. Der Vater nahm eine günstige Gelegenheit wahr, den ganzen Käse, der in dem darauf folgenden Jahre in seiner und seines Sohnes Molkerei hergestellt wurde, im Voraus zu einem sehr hohen Preise zu verkaufen. Als dieser Contract dem Sohn mitgetheilt wurde, drückte er seine Zweifel aus, ob er im Stande sein werde, ihn zu erfüllen, denn, war auch der Vater ein guter Käse-Fabrikant, so war es der Sohn darum noch nicht. Da aber der Contract ein vortheilhafter war, so beschloß Mr. Jesse Williams, die Schwierigkeit jedenfalls auf irgend eine Weise zu überwinden. Das Curd-System war gescheitert; es war dabei im höchsten Grade unbequem, die Fabrikation des Käse auf zwei verschiedenen Farmen jeden Tag zu überwachen. So entstand schließlich der Plan, daß der Sohn täglich die Milch seiner Farm nach der des Vaters liefern sollte, und damit der erste Anstoß zu dem Gedanken, die Milch verschiedener benachbarter Molkereien auf einer Stelle zusammenzubringen und an einer Stelle den Käse zu fabriciren.

Das von Mr. Jesse Williams gegebene Beispiel fand nicht sofort Nachahmer, doch wurde seine Factorei vielfach von amerikanischen Milchwirthen besucht. Nach Verlauf von drei Jahren scheinen einige seiner landwirthschaftlichen Genossen, ermuthigt durch seinen andauernden Erfolg, beschlossen zu haben, eine neue Factorei zu gründen, und zwar im Jahre 1854. Zwei weitere wurden im Jahre 1855 gegründet, drei in den Jahren 1856 und 1857, und vier in den Jahren 1858 und 1859. So waren am Schluß des Jahres 1859 einundzwanzig Käse-Factoreien vorhanden und alle in dem Staate New-York.

Wir kommen jetzt zu der zweiten Periode der Entwickelung des Factorei-Systems, die mit einer auffallenden Zunahme in dem Export des amerikanischen Käses zusammenfällt.

Im Jahre 1860 wurden 17 Factoreien gegründet, im Jahre 1861 18, und 25 im Jahre 1862, dann folgt die dritte Periode der Entwickelung des Factorei-Systems in dem Staate New-York, die sich durch das beinahe gänzliche Aufgeben der Käsebereitung in den einzelnen Molkereien characterisirt, indem beinahe alle Milch nach den Factoreien gesendet wurde. Die Zahlen sind ganz auffallend; nicht weniger als 111 Factoreien wurden im Jahre 1863 errichtet und das Maximum von 216 Factoreien im Jahre 1864. Von dieser Zeit an nehmen sie ab, da die Zahl der Kühe eine Beschränkung gebot. Es wurden indessen im Jahre 1865 noch 52 neue Factoreien errichtet, und 46 im Jahre 1866. Nimmt man einen Durchschnitt von nur 400 Kühen für jede Factorei an, was jedenfalls eine zu geringe Schätzung ist, so wurde im Jahre 1866 die Milch von 200,000 Kühen in diesen Factoreien zu Käse gemacht. Seitdem hat die Bewegung an Umfang gewonnen und hat sich immer weiter ausgedehnt. Im Jahre 1862 wurde das Käse-Factorei-System in Ohio eingeführt, wo es sich reißend schnell entwickelte, und seitdem ist es nach anderen Staaten der Union und nach Britisch Amerika vorgedrungen.

So groß jedoch die Ausdehnung des Käse-Factorei-Systems bisher schon war, so hat es seinen Höhepunkt doch erst mit Anfang des Jahres 1870 erreicht; es ergiebt sich dieses aus dem Bericht von Mr. T. D. Cürtis aus dem Staate New-York an das landwirthschaftliche Departement; derselbe ist veröffentlicht in dem „Report" des Departements für die Monate August nnd September: „Bringt man alte Factoreien, die eingegangen sind, in Abzug, so sind nach unserem Dafürhalten" heißt es dort, „zum wenigsten 200 Factoreien allein im Staate New-York zu den im vorigen Jahre bestehenden hinzugekommen. Auch in Ohio, Illinois, Iowa und Wisconsin ist in diesem Jahre (1870) eine große Anzahl von Factoreien

nicht unterrichtet; wir glauben dennoch die Frage auch in diesem vorbereitenden Stadium an dieser Stelle anregen zu sollen, weil ihre Erledigung jedenfalls nicht ohne merkbare Rückwirkung auf das jetzt in so erfreulicher Weise zu Tage tretende Bestreben, neue theoretische landw. Lehranstalten zu begründen, bleiben wird. Unter den vielfachen Beleuchtungen und Kritiken, welche das Gutachten der Bundes-Schul-Commission bereits anderwärts in der Fachpresse erfahren hat, verdienen die Ausführungen eines in dieser Frage gewiß competenten Beurtheilers, des Herrn Dr. Weidenhammer, Directors der landw. Schule erster Ordnung zu Helmstedt in Hannover, allseitige Beachtung. Mit aller Entschiedenheit tritt derselbe für das Freiwilligenrecht der betreffenden Anstalten ein, da der hierbei in Frage kommende § 7 der Ersatz-Instruction offenbar Allen, die den genügenden Grad von Intelligenz erlangt haben, um sich schneller mit den Pflichten des Soldaten vertraut zu machen, das Vorrecht der kürzeren Dienstzeit bewilligen soll und nicht etwa zur Bevorzugung eines bestimmten Standes oder einer eigenthümlichen Art von Bildung zu führen bestimmt ist. — Wir wollen der Schul-Commission durchaus nicht bestreiten, daß sprachliche Kenntnisse, besonders ein tieferes Eindringen in den Geist der alten Sprachen, das Vertrautsein mit der fremden, vorzugsweise auch der antiken klassischen Literatur, ein wesentlicher Hebel zur Erlangung einer allgemeinen, humanen Bildung sind, und daß die Gymnasien und Realschulen erster Ordnung also gewiß vollberechtigt zur Ertheilung von Qualificationsattesten zum Freiwilligendienst erscheinen. Wird man aber andererseits in Abrede stellen können, daß, besonders in unserer Zeit, die Kenntniß der exacten Wissenschaften, das Studium der naturwissenschaftlichen und volkswirthschaftlichen Disciplinen, die in den Gymnasien kaum, in den Realschulen immerhin noch sehr unzureichend, in den theoretischen Landwirthschaftsschulen aber — die sich keineswegs nur mit direct „landwirthschaftlichen Gegenständen" beschäftigen und nur durch diese den Geist ihrer Zöglinge bilden — sehr eingehend getrieben werden, wenigstens, wenn die Anstalten ihren Zweck erreichen wollen, getrieben werden sollen und müssen, gleichfalls die Intelligenz, das Fassungsvermögen der jungen Leute in der gewünschten Weise zu entwickeln und ihnen eine den Anforderungen der Ersatz-Instruction entsprechende, allgemeine Bildung zu verleihen im Stande sind?

Wir geben gern zu, daß noch nicht alle landw. Lehranstalten in der Weise wirken oder wirken können, wie es nicht allein der Bundes-Schul-Commission, sondern Jedem, der für die Heranziehung einer einsichtigen und zum Fortschreiten mit der Zeit und ihren Anforderungen befähigten Generation von Landwirthen ein Interesse hat, nothwendig erscheinen mag. Gut Ding will gut Weile haben, sagt das Sprüchwort, und unser theoretisches, landw. Unterrichtswesen — abgesehen von den Akademien, einer hier nicht in Frage kommenden höheren Stufe — befindet sich noch in dem ersten Stadium der Entwickelung; es bedarf noch vielfacher Förderung und so manchen Anstoßes, um allgemein als mustergiltig erscheinen zu können. Nun glauben wir grade, daß die Gewährung des vom Landes-Oekonomie-Collegio gestellten und von so vielen Seiten lebhaft erwünschten und befürworteten Antrages unter gewissen Bedingungen der beste Hebel für diejenigen Institute wäre, die ihrer Aufgabe bis jetzt noch nicht gerecht zu werden vermocht haben.

Wir wünschen nämlich, daß den landw. Lehranstalten die Berechtigung zur Ausstellung von Abgangszeugnissen, die zugleich ohne weiteres als Qualifikations-Atteste zum einjährig freiwilligen Dienst in der deutschen Armee Gültigkeit haben, unter der Bedingung zuerkannt werde, daß die Zöglinge, welche ein solches Zeugniß erhalten, **sich bei ihrem Abgang aus der Anstalt, nach Absolvirung des statutenmäßigen Cursus, über die Erwerbung einer bestimmten Summe von Kenntnissen, durch die das Vorhandensein des gesetzlich erforderten Grades allgemeiner Bildung dargethan wird, ausweisen müssen und zwar** (wie dies bei den Abiturientenprüfungen an Gymnasien und Realschulen geschieht) **vor einem vom Staate dazu ernannten Commissarius.**

Auf diese Weise würde nicht allein dem berechtigten Wunsche jener Anstalten Rechnung getragen, sondern es würde zugleich ein großer Schritt vorwärts zu ihrer Hebung, zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Leistungen geschehen. Wir zweifeln nicht im Mindesten, daß viele landw. Lehranstalten ihre Zöglinge schon jetzt mit einem Grade von allgemeiner Bildung entlassen, die, wenn auch vorzugsweise durch die Kenntniß der Naturwissenschaften und der Elemente der Volkswirthschaftslehre erworben, dem durchschnittlichen Bildungsstande eines grammatisch geschulten Gymnasiasten in Nichts nachsteht. Andererseits aber läßt sich nicht leugnen, daß bis jetzt manche Anstalten auch solche Schüler aufnehmen, vielleicht auch nicht zurückweisen könnten, die für den landwirthschaftlichen Beruf lediglich deshalb bestimmt wurden, oder sich bestimmen ließen, weil sie durch ihre Leistungen in den Gymnasial- oder Realschulklassen wenig Neigung für die dort behandelten Disciplinen oder einen entschiedenen Mangel an Intelligenz bekundeten, und nach einer leider noch allzuoft verbreiteten irrigen Ansicht, die schwer verdauliche Speise der Wissenschaft für den Landwirth, wenn auch nicht schädlich, so doch leicht entbehrlich ist. Diesen jungen Leuten soll auf der Landwirthschaftsschule eine nothdürftige Kenntniß des für ihren späteren Beruf unerläßlichen Wissens beigebracht, oder, um einen etwas trivialen aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen, eingetrichtert werden. Natürlich müht sich auch hier der Lehrer vergeblich ab, da die grundlegenden Vorkenntnisse fehlen, und so werden solche Zöglinge nicht allein selber nicht gefördert, sondern, wenn sie die Anstalt verlassen, haben sie das einzige Verdienst, auch ihre Mitschüler zurückgehalten zu haben, da die auf sie verwendete Zeit und Mühe letzteren verloren ging.

Sobald der Director einer Landwirthschaftsschule sich darauf berufen kann, daß die ihm zugewiesenen Zöglinge einen bestimmten Grad der Reife in ihrer Ausbildung erreichen müssen, um der Vorrechte, die mit dem Besuch der Schule verbunden sind, theilhaftig zu werden, so kann er solche jungen Leute, bei denen er voraussetzen muß, daß sie den Anforderungen aus Mangel an Vorkenntnissen oder an Strebsamkeit weder genügen können noch werden, ohne Weiteres abweisen. Dadurch gewinnt er selbst — denn es wird ihm Mühe und Aerger erspart — und seine Anstalt, die von unnützem Ballast befreit wird. In diesem Sinne und unter der oben angeführten Bedingung scheint uns die Gewährung des Freiwilligenrechtes an die landw. Lehranstalten nicht allein wünschenswerth, sondern auch geradezu nothwendig und gerecht.

Der Erwähnung in einer vorzugsweise für Landwirthe und im landw. Interesse geschriebenen Breslauer Correspondenz verdient wohl die Personalnotiz, daß Herr Dr. F. Hulwa, der Dirigent der hiesigen Düngemittel-Controlstation, nunmehr sofort nach Beendigung seiner Mission auf dem Kriegsschauplatze, in der er auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Inspectors für freiwillige Krankenpflege, Sr. Durchlaucht des Fürsten Pleß, länger, als er erwartet hatte, zurückgehalten worden war, nach Breslau zurückgekehrt ist und die Leitung der Arbeiten seiner Station wieder übernommen hat.

(Orig.-Corr.) **Rackschütz**, Kr. Neumarkt, 15. Februar. In der 14. Sitzung des Bienenzüchtervereins im Kreise Neumarkt hielt der Schriftführer, Lehrer Klimke zu Frankenthal, einen Vortrag über die Frage: Was kann der kleinere Grundbesitzer zur Hebung der Bienenzucht thun? Nachdem er den Begriff „kleinere Grundbesitzer" erklärt, führte er Folgendes an: Es gäbe noch viel leere Stellen, wo honigende Pflanzen angebaut werden könnten, leere Hügel, Abhänge, Grabenränder, Grenzen, Gartenzäune, Dorfanger, Wege durch die Dörfer, Teichumgebungen u. s. w., worauf er angab, was auf den bezeichneten Stellen angebaut werden solle. Für Hügel empfahl er Sandweide, Sandluzerne, Natterkopf; für Abhänge Kleearten; für Grabenränder verschiedene Arten Weiden, vorzüglich die Palmweide, Stachelbeere, Johannis- und Himbeere, Haselsträucher, Schneebeere, Ahlkirsche; an Gartenzäunen seien dieselben Sträucher anzupflanzen, desgleichen Lycium, Hartriegel, Faulbaum, Flieder; auf Dorfangern vorzüglich Akazien, Linden, Pappeln, Erlen, Eschen; an Wegen Ahorn, Kastanien, Birken; an Gebäuden Wein, vorzüglich wilder. — Nachdem Redner von jeder Pflanze angeführt, weshalb die Bienen die Blüthen derselben besuchen, führte er noch im Allgemeinen an, daß der kleinere Grundbesitzer auch dadurch viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen könne, daß er in seinem Garten fleißig Obstbäume anpflanze, Gurken, Kürbisse und Sonnenblumen anbaue, Mohn, Spargel, Malwen, Melisse, Kümmel, Reseda, Salbei, Erdbeere cultivire und als Futter für sein Vieh Luzerne säe. Fürs Feld wurden vom Vortragenden Raps, Dotter, Rübsen, Senf, Esparsette, Klee, Karden, Serradella, Bokharaklee und Tabak empfohlen.

Der kleinere Grundbesitzer muß sogar gewisse Unkräuter schonen, weil sie seinen Bienen willkommene Nahrung bieten; als solche wurden genannt: Taubnessel, Ehrenpreis, fette Henne, Kletten, Disteln, Veilchen u. s. w. — In der darauf angeregten Debatte, die übrigens dem Vortragenden volle Zustimmung in allen Punkten ergab, wurde nur gewünscht, man möge als Heckenpflanze nicht die Berberitze anbauen, weil ihr Blüthenstaub dem Getreide schade.

In freier Debatte wurde schließlich die Frage erledigt: Worin bestehen unsere nächsten Frühjahrsarbeiten? Insbesondere wurde mit Nachdruck auf die Frühjahrsfütterung der Bienen hingewiesen, um so zeitig als möglich starke Völker zu bekommen. Doch wirke die Witterung sehr bedeutend auf unsere Frühjahrsarbeiten ein. Wenn nicht wärmeres Wetter mit einer Temperatur von 10—12 Grad Wärme eintritt, ist es überhaupt nicht gerathen, die Bienen zu füttern, noch viel weniger schwache Völker. Sie werden dadurch beunruhigt, die Stockwärme entweicht und die lebenden Bienen werden dadurch getödtet. Man füttere nur, und zwar nach und nach, nicht zu viel auf einmal, wenn schönes Wetter eingetreten ist. In Kellern stehende Völker können jetzt gefüttert werden. — Man sehe auch zuweilen bei den Stöcken im Freien nach, besonders bei denen, wo das Flugloch unten ist, daß der enge Raum vor demselben sich nicht mit todten Bienen oder Gemülle anfülle, sonst friert das Flugloch bei strenger Kälte zu, und die Bienen kommen im Stocke um. — Als Futtermittel im Frühjahr wurde aufgelöster Kandis und gekochter Zucker mehrfach empfohlen; dies reize zu erhöhtem Brutansatz. —im.—

(Orig.-Corr.) **Sitzung des landw. Vereins in Peiskretscham**, 8. Februar. Unter dem Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzer Guradze berieth der Verein in seiner diesmaligen Versammlung zunächst über die Anträge des Herrn Director Fellinger: 100 Thlr. für die Saatbedürftigen in Saarbrücken, und 100 Thlr. für die Verwundeten aus der Vereinskasse zu bewilligen. — Nach längerer Debatte wird, mit Rücksicht auf den vom Schatzmeister dargelegten geringen Stand der Vereinskasse, beschlossen, nur 50 Thlr. aus Vereinsmitteln für die Hülfsbedürftigen in Saarbrücken an den Central-Verein zu Breslau zur weiteren Beförderung zu übersenden. Hierauf erstattet der Meliorations-Techniker, Herr Appun, Bericht über eine Studienreise im nördlichen Deutschland, bezüglich des Standes der Wiesen-Cultur. Nachdem Herr Appun seine, auf Kosten des landw. Ministerii gemachte Studienreise mit genauerem Eingehen auf die großartigen Wiesen-Bewässerungen im nördlichen Deutschland in interessanter Weise dargethan, schildert der als Gast anwesende Herr Ober-Regierungs-Rath Liebrecht mit warmen Worten das Seegerland als die Quelle aller Wiesen-Cultur-Bestrebungen. Characteristisch sei für den Seegerländer das dort geltende Sprichwort: „Wer dem Nachbar nicht das Wasser stiehlt für seine Wiese, ist kein Seeger." Redner schließt mit der Versicherung, daß die Regierung das lebhafteste Interesse für die von Herrn Appun in Gleiwitz projectirte Wiesenbauschule hege. Allseitig wurde von den Anwesenden das Bedürfniß eines solchen Instituts anerkannt und seine Statuten gebilligt, nur wünscht Herr Oekonomie-Rath Guradze, daß auch polnisch sprechende, der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtige Zöglinge daselbst Aufnahme finden können. Herr Appun versichert, daß er sowohl bei der theoretischen wie praktischen Leitung der Anstalt den Local- und Zeitbedürfnissen Rechnung tragen werde und müsse. Nach Erledigung dieses Gegenstandes referirt Herr Director Fellinger als Abgeordneter zum Central-Verein, über die Verhandlungen der letzten Sitzung des Central-Collegiums. Ueber künstliche Düngungsmittel sprach Herr Otto Schönfeld in einem längeren Vortrage, ausgehend von dem Standpunkte, daß der Zusammenhang zwischen Ackerbau und Viehzucht im Wirthschaftsbetriebe nicht getrennt werden darf, und daß die Uebersicht über den continuirlichen Wirthschafts-Kreislauf der Stoffe die wichtigste Aufgabe des Landwirths bleibt. Im Anschluß hieran legte der Referent in eingehender Weise systematisch die Nothwendigkeit der künstlichen Düngung dar. Der Rentabilität der Landwirthschaft, bemerkte er zum Schluß, sei durch die künstlichen Düngungsmittel eine hochschätzbare Quelle für den Mehrertrag des Ackers eröffnet, während der tiefere Grund dieser Rentabilität in der Erweiterung des sonst begrenzten Kreislaufes der Stoffe liege. Wegen der vorgerückten Zeit wurde die Debatte über diesen Gegenstand bis zur nächsten Sitzung vertagt und die Sitzung geschlossen.

L. **(Absolutes Mittel gegen Hasenfraß an Bäumen.)** Anstreichen derselben mit Blut, spec. Rindsblut, welches am besten haftet. Bei Pflänzlingen geht dies sehr schnell, indem Jemand einen Kübel damit trägt, die Hand eintaucht, und damit an dem Pflänzling hinausstreift. Auch nicht ein einziges derartig bestrichene Bäumchen ist von den Hasen angenagt, selbst Akazien nicht, in diesem Winter.

L. Schreiber dieses hat es oft geärgert, daß die Abpflasterung von Ziegelmauern so schlecht hält; Steinabdeckung ist zu theuer. Das Billigste und Beste ist: eine etwas geneigte circa 1 Zoll starke Schicht Asphalt; vorzüglich bewährt nach langer Reihe von Jahren.

---

v. H. **London**, 12 Februar. [**Markt- und Wollbericht.**] Trotz der sehr geringen Zufuhr englischen Weizens zu unserem Markt am Freitag bewegte sich der Handel ruhig. Die Preise für diesen sowohl, wie für ausländischen Weizen waren unverändert. Der hervortretende Character des Markt-Tages war die Nachfrage für Weizen-Mehl in Barrels, welches in großen Qualitäten für den Export nach Frankreich gekauft wurde. Der Preis für Mehl in Barrels war 32 Sh., während Mehl in Sacks 40 — 41 Sh. galt. Auf diese Weise stand Mehl verhältnißmäßig höher im Preise als Weizen. Mais und Hafer waren um 1 Sh. per Quarter geringer, als am vergangenen Markt-Tage. Die Einfuhr von hier betrug in der vergangenen Woche 9050 Quarters Weizen, 3200 Gerste, 960 Sacks und 960 Barrels Mehl. Zu unserem gestrigen Markt war die Zufuhr englischen Weizens nur sehr gering; der größte Theil desselben war in sehr geringer Condition und entsprach den Anforderungen der Müller nicht; wirklich trockene Waare brachte bisherige Preise. Guter ausländischer Weizen bedang ebenfalls bisherigen Preis; Eigner forderten zwar mehr Geld, doch ohne es bewilligt zu erhalten. Weizen-Mehl war in Ermangelung weiterer Nachfrage für den Export nach Frankreich sehr träge, doch forderten Müller und Importeure volle bisherige Preise. Der Vorrath von Mehl in London ist durch den Export sehr reducirt. Von Gerste waren die Malz-Sorten äußerst träge und behaupteten kaum bisherigen Preis; ausländische Mahlgerste war weniger lebhaft. In Hafer war die Nachfrage für den Export gering. Der Handel in schwimmender Waare in der vorigen Woche büßte an Lebhaftigkeit ein und die Preise für verschiedene Artikel nahmen eine weichende Tendenz an. Weizen war schwierig zu placiren und war 6 P. — 1 Sh. per Quarter ge-

---

errichtet worden. Wir sind über die betreffenden Ziffern nicht genau unterrichtet, es ist aber die Ansicht Sachverständiger, daß sich die Anzahl der Käse-Factoreien verdoppelt hat. Die Anzahl der Kühe hat nicht wesentlich zugenommen; es ist jedoch viele Milch statt zur Butter-Bereitung zur Bereitung von Käse verwendet worden. In den älteren Molkerei-Gegenden hat sich die Anzahl der Käse-Factoreien nicht wesentlich vergrößert. Dort richtet die Tendenz sich jetzt auf kleinere Factoreien und auf den Transport der Milch auf kürzere Distanz. Die meisten neuen Factoreien in dem mittleren und nördlichen Theil des Staates New-York lenken das Patronat von den alten Factoreien ab und ziehen die privaten Molkereien an sich. In den westlichen Grafschaften wenden sich Viele von der Butterbereitung ab, desgleichen in den westlichen Staaten, welche in diesem Jahre nicht nur genug Käse für den heimischen Consum bereitet, sondern auch zum ersten Male nach New-York versandt haben. Man berechnet, daß die Anzahl der neuen Factoreien in diesem Jahre voll ein Sechstel der Total-Zahl der überhaupt bestehenden beträgt."

Der letztere Theil dieses Auszuges aus dem Bericht bezieht sich auf eine Veränderung in dem Käse-Factorei-System, welches seit Kurzem in den Vereinigten Staaten in Gunst gekommen ist. Es ist unter dem Namen des Zweig-Factorei-Systems (branch factorey system) bekannt und unterscheidet sich von dem anderen darin, daß der Käse in verschiedenen Zweig-Factoreien bereitet wird, welche die Milch von je 250 bis 300 Kühen erhalten, und dann nach der Central-Factorei gebracht und dort getrocknet und verkauft wird. Wo die Wege schlecht sind, ist es ohne Zweifel von Wichtigkeit, daß die Milch nur auf kurze Entfernungen transportirt werde; in solchen Bezirken begegnen die Zweig-Factoreien einem großen Tadel, der dem Factorei-System sonst nicht mit Unrecht gemacht wird.

Was die Organisation der Käse-Factoreien betrifft, so kann ich, fährt Mr. Jenkins fort, nichts Besseres thun, als einen Brief citiren, den ich von Mr. Willard in Beantwortung meiner Anfragen über diesen Gegenstand empfing: „Es giebt nur wenige Factoreien", schreibt er, „in denen die Milch gekauft und das ganze Geschäft unter Leitung eines oder mehrerer Eigenthümer ausgeführt wird. Die gewöhnliche Weise der Organisation, die meist zur Zufriedenheit auszufallen scheint, besteht in der Bildung von Actien-Gesellschaften. Die Baustelle wird ausgewählt; es wird ein Anschlag über die Gebäude, Maschinen und Gebrauchsgegenstände gemacht, und dann werden die ganzen Kosten auf Actien von 100 oder 50 Dollars vertheilt. Die Farmer in der Nachbarschaft nehmen Actien im Verhältniß zu der Anzahl der Kühe, von welchen sie die Milch liefern. Es werden Beamte ernannt, und die Gesellschaft wird ganz nach dem System der Actien-Gesellschaften verwaltet. Gewöhnlich wird Einer aus der Gesellschaft als Verkäufer gewählt; derselbe leitet den Verkauf des Käses und bestimmt die Dividende, wobei 10 pCt. auf Kosten für das Gebäude und die Gebrauchsgegenstände abgeschrieben werden.

Ein guter Käsebereiter wird als Verwalter entweder mit festem Gehalt oder mit einer bestimmten Tantième für jedes Pfund bereiteten Käses angestellt. Dieser Verwalter stellt seine eigenen Leute, macht alle laufenden Ausgaben für die Factorei, führt die Rechnung über die gelieferte Milch, indem er sie in die Bücher der Gesellschaft und in die der Farmer einträgt; er muß auch das Trocknen des Käses überwachen u. s. w.

Die Milch wird bei der Ablieferung gewogen. Die Erfahrung hat den Beweis geliefert, daß jede 10 Pfund Milch im jährlichen Durchschnitt ein Pfund getrockneten Käse liefern, der fest und in guter, marktmäßiger Condition ist; auf diese Weise kann jeder Farmer tagtäglich berechnen, was seine Heerde ihm bringt.

Der Käsebereiter wird in der Voraussetzuug angestellt, daß er sich auf die Bereitung der Käse gut versteht; sein Fabrikat wird von Zeit zu Zeit von dem Comite der Gesellschaft, von Sachverständigen und von den Farmern, wenn sie die Milch abliefern, nach Belieben untersucht. Auf diese Weise kommt jeder Fehler in der Behandlung alsbald zum Vorschein. Wenn seine Leistung nicht befriedigend ist, wird er entlassen, oder er ist für den Schaden verantwortlich. Die Actionäre und diejenigen, welche die Milch liefern, halten von Zeit zu Zeit Versammlungen und berathen über den Verkauf; Jeder votirt nach der Anzahl seiner Kühe. Auf diese Weise erhält der Verkäufer seine Instructionen.

Es giebt aber noch ein anderes Verfahren. Ihm zufolge errichtet ein Einzelner oder eine Gesellschaft die Gebäude und bestreitet alle laufenden Ausgaben der Factorei, die per Pfund für das Fabrikat berechnet werden. In diesem Falle verpflichten sich die Farmer der Nachbarschaft contractlich, auf eine Reihe von Jahren die Milch nach der Factorei zu liefern, als ein Mittel zur Anlage von Capital in der Factorei u. s. w. In diesem Falle hat der Fabrikant oder der Eigenthümer der Factorei kein Interesse oder keinen Anspruch an den Käse, sondern nur die Patrone. Sie stellen einen Verkäufer an und controliren das Fabrikat genau ebenso wie in dem ersten Falle. Man sieht, daß nach diesem System für Alle völlige Gleichheit herrscht, da Jeder nach seinem Belieben die Milch zu Hause wiegen und das Gewicht mit dem Gewicht in der Factorei, wie solches in den Büchern eingetragen ist, vergleichen kann. **Die Gesellschaft ist für die gelieferte Milch verantwortlich; der Betrag für dieselbe wird in Käse bezahlt. Mit anderen Worten die Einrichtung ist eine Art von Bank, in der Milch statt Geld deponirt wird."**

„Nachdem ich unternommen habe," führt Mr. H. M. Jenkins weiter aus, „eine Beschreibung des Käse-Factorei-Systems zu geben, will ich den Gegenstand weiter verfolgen und darlegen, welche Associationen sonst noch zur Verwerthung der Milch entstanden sind. Die erste derselben wurde von ihrem Stifter (Mr. Ulanson Slangston) Creamery-Association genannt. Unter diesem Namen existiren zahlreiche Actien-Etablissements für die Versorgung der großen Städte mit Milch und Sahne. Mr. Willard giebt an, daß in den letzten Jahren Creameries auf passenden Entfernungen längst der Eisenbahn errichtet wurden, wo die Milch gekühlt und von wo sie nach dem Depot versendet wird. Hierhin liefern die Farmers täglich ihre Milch am Abend und Morgen; hier wird sie gemessen und creditirt. In den Creameries geschieht die wichtige Operation des Kühlens der Milch. Da die Eisenbahnzüge nur bei Tage Milch transportiren, so ist ein Theil der letzteren, wenn sie nach New-York kommt und von den Milchwagen in der Stadt verfahren wird, 36 Stunden alt. Bei der Kühlung wird es für sehr wichtig erachtet, daß die animalische Wärme so bald als möglich entfernt wird, zum wenigstens in einer Stunde, nachdem die Milch von der Kuh gekommen ist.

Die zweite Entwickelung des Factorei-Systems hat die Gestalt von Butter-Factoreien angenommen. Bei diesem System gewinnt der Farmer ähnliche Vortheile in Bezug auf die Quantität und Qualität des Products und in Bezug auf die Ersparniß bei der Production, wie bei dem Käse-Factorei-System. Es heißt in einem Berichte: „daß die Butter-Factoreien einen großen Erfolg haben, weil, sie im Stande sind, einen Artikel von großer Vorzüglichkeit und Gleichmäßigkeit zu liefern, auf dessen Marktpreis man sich verlassen kann. Diese Vorzüglichkeit und Gleichmäßigkeit in der Qualität und der Geschmack der Butter, die in diesen Etablissements bereitet wird, sind derartig, daß sie überall lebhaft gesucht wird und außerordentlich hohe Preise bedingt."

Die Butter wird gewöhnlich Personen übergeben, die unter den Namen von „Captains" bekannt sind, und welche es zu ihrem Geschäft machen, dieselbe zum Verkauf in Commission zu nehmen. Mr. Willard bemerkt, daß diese Leute zweimal in der Woche mit der Butter nach der Stadt gehen, daß sie Leute von Verlaß und in ihrem Handelszweig wohl erfahren sind und genau wissen, wo und wie die besten Preise zu erhalten sind. **Bisweilen werden den Captains Angebote für große Posten Butter gemacht; in solchen Fällen aber entscheidet die Verwaltung der Factorei über den Preis.** v. H.

ringer. **Mais** war auch träge und war 6 P. per Quarter geringer. Gerste war zuerst träge, dann belebte sich die Nachfrage und die Preise besserten sich. Roggen war in beschränkter Nachfrage zu bisherigem Preis. England exportirte in der mit dem 4. Februar zu Ende gehenden Woche 14,792 Cwts. englischen und 625 Cwts. ausländischen Weizen, 3950 Cwts. englisches und 13,507 Cwts. ausländisches Mehl und 26,932 Cwts. englischen und 56,850 Cwts. ausländischen Hafer. — Nach Berichten aus New-York vom 27. Januar war der Markt für Mehl ruhig und schloß mit niedrigeren Preisen, doch waren die meisten Eigner nicht gewillt, zu denselben abzugeben. Weizen war in lebhafter Nachfrage seitens der Speculation und die Preise waren höher. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach London betrug in der vorigen Woche 6140 Stück gegen 4397 Stück in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Unser gestriger Markt war mit Rindvieh und Schafvieh gering versehen. Trotzdem fand keine Veränderung in den Preisen statt, so daß — wie am Montag der vergangenen Woche — 5 Sh. 8 P. — 5 Sh. 10 P. per 8 Pfund höchster Preis war. Die Zutrift von Schafvieh war gering, entsprach aber vollständig der Nachfrage, die durchaus nicht lebhaft war. Die besten Downs und Halblut-Racen fanden Absatz zu 5 Sh. 10 P. — 6 Sh. per 8 Pfund. Es waren auch 300 Lämmer auf dem Markt, die zu 1 Sh. per Pfund Abnahme fanden. — Die Auction der Colonialwollen ist andauernd gut besucht von einheimischen Käufern; die Avance bei Eröffnung der Auction behauptet sich. Trotzdem die Aufmerksamkeit sich jetzt vornehmlich auf die Auction richtet, so behaupteten sich doch während der vergangenen Woche die Preise für englische Wolle, und gute feine Wollen waren äußerst gefragt.

(1 Quarter à 8 Bushel = 5 Schffl. $4_{,65}$ Mtzn. 1 Bushel à 8 Gallons = $10_{,58}$ Mtzn. 1 Ctr. à 4 Quarters à 28 Pfd. = $101_{,596}$ Zollctr. 1 Pfd. ≙ $0_{,9071}$ Zollpfd. 1 Lstr. à 20 Sh. à 12 P. = 6 Thlr. 20 Sgr., 1 Sh. = 9 Sgr. 6 Pf.

* [**Actiengesellschaft Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche am 13. und 16. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) 276 Stück Rindvieh (darunter 103 Ochsen, 173 Kühe.) Diese Woche war der Markt als ein besserer zu bezeichnen. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 15—15½ Thlr., 2. Qualität 12—13 Thlr., geringere 8 — 9 Thlr. — 2) 750 Stück Schweine, auch hierin war das Verkaufsgeschäft ein lebhafteres. Man zahlte für 100 Pfund Fleischgewicht beste feinste Waare 15 bis 15½ Thlr., mittlere Waare 12 — 13 Thlr. — 3) 1255 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 40 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5 bis 5¼ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. — 4) 380 Stück Kälber wurden zum Preise von 11—13 Thlr. pr 100 Pfund Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Die Markt-Commission.

* **Breslau**, 16. Februar. [**Hypothekenbericht von Carl Friedländer.**] Die in den letzten Wochen erfolgten Hypotheken-Umsätze waren sowohl nach Stückzahl als auch nach Größe der gehandelten Apoints ziemlich bedeutend. Für erste pupillarische Hypotheken wurden je nach Lage und Taxe 5 bis 6 Procent Zinsen bewilligt. Für hochausgehende Eintragungen fanden sich nur wenig Nehmer. Recht lebhaft war in den letzten Wochen das Grundstück-Geschäft, für das nach langer Pause sich wieder Interesse zu zeigen anfängt; die verkauften Grundstücke gingen sämmtlich in feste Hände über.

[**Hypothekenbericht der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank: Jachmann-Spielhagen.**] Der ländliche wie städtische Immobilienverkehr hat gegen die Vorwoche an Lebhaftigkeit gewonnen, ohne seinen Charakter anderweit zu ändern. Am hiesigen Platze stellten sich je nach Gegend erste Hypotheken auf 5—6, zweite auf 6 — 8 pCt. Beste erste 5-procentige Hypotheken blieben gesucht, ein Zeichen der fortschreitenden Consolidirung unserer Zustände. Grundstücke wechselten in mehreren Stadttheilen den Besitzer, die Verzinsung stellte sich meist auf 5 pCt. und darüber. Hervorzuheben ist der Uebergang Unter den Linden 17—18 für den Preis von 621,000 Thlr. an eine Gesellschaft von Capitalisten, welche denselben dem Vernehmen nach zu industriellen Zwecken benutzen will.

* **Breslau**, 17. Februar. [**Butter-Bericht von Albert Ludwig Cohn.**] Auch in dieser Woche war das Geschäft recht schleppend; von Berlin fehlte jede Anregung, die hiesigen Transport-Calamitäten dauern fort. Von galizischer Butter kommen nur geringe Quantitäten heran, und dieses Wenige läßt qualitativ viel zu wünschen übrig. Preise sind ziemlich unverändert.

Zu notiren sind: schlesische rohe Butter 26—26½ Thlr. per Netto-Centner incl. Faß, do. Bauern- gepackt 27—28 Thlr., do. Dominial- gepackt 31 bis 32 Thlr., galizische rohe Butter 25½—26 Thlr., do. Bauern- gepackt 25½ bis 26½ Thlr., do. Dominial- gepackt 26½ — 27½ Thlr.

Berlin, 18. Februar. [**Producten-Börse.**] Weizen loco und Termine unverändert. — Roggen loco einiger Handel. Termine höher. — Hafer loco schwerfälliger Absatz. Termine still. — Roggenmehl matter. — Rüböl etwas fester. — Spiritus fest. — Wetter: feucht. — Weizen loco 1000 Kilogramm 60 bis 78 Thlr., ord. gelber — Thlr. ab Bahn bez., pr Februar — Thlr. bez. — Roggen loco pr 1000 Kilogramm polnischer 54½—53¼ Thlr. exquisiter 54½ Thlr., ord. galiz. 51 — 51½ Thlr. ab Bahn bez., pr Februar 53½ Thlr. bez., pr Februar-März 53⅜ Thlr. bez., pr März-April 53½ Thlr. bez., pr Frühjahr 53½—53⅝ Thlr. bez., pr Mai-Juni 54¼ Thlr. bez., pr Juni-Juli 55¼ Thlr. bez., pr Juli-August — Thlr. bez. — Roggenmehl pr Februar 8⅛—8 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine, pr 1000 Kilogramm 39 bis 62 Thlr. bez. — Hafer pr 1000 Kilogramm loco 39 bis 52 Thlr., ord. poln. 40⅚—41⅓ Thlr., pommerscher 46⅔—48¼ Thlr., märkischer 45½ bis 46¼ ab Bahn bez., pr Februar 48 Thlr. Br. — Erbsen, pr 1000 Kilogramm Kochwaare 53 bis 62 Thlr., Futterwaare 48 bis 52 Thlr. — Rüböl pr 100 Kilogramm loco 28½ Thlr. Br., pr Februar 28 5/12 Thlr. bez., pr Februar-März —. — Leinöl pr 100 Kilogramm loco 24 Thlr. — Spiritus pr 10,000 Liter % loco ohne Faß 16 Thlr. 18 Sgr. bez., pr Februar und pr Februar-März 17 Thlr. 8 – 10 Sgr. bez., pr April-Mai 17 Thlr. 17—18 Sgr. bez., pr Mai-Juni 17 Thlr. 22 — 23 Sgr. bez., pr Juni-Juli 18 Thlr. 2 – 3 Sgr. bez., pr Juli-August 18 Thlr. 9—11 Sgr. bez., pr August-September 18 Thlr. 18 Sgr. bez.

Hamburg, 18. Februar. Nachmittags. [**Getreidemarkt.**] Weizen loco ruhig, auf Termine und Roggen loco und Termine fest. Weizen pr Februar-März 127-pfündiger 2000 Pfund in Mark Banco 160 Br., 159 Gd., pr April-Mai 127-pfündiger 163 Br., 162 Gd., pr Mai-Juni 127-pfd. 164 Br., 163 Gd — Roggen pr Februar-März 113 Br., 112 Gd., pr April-Mai 113 Br., 112½ Gd., pr Mai-Juni 114½ Br., 113½ Gd. — Hafer und Gerste fest, — Rüböl fest, loco 31½, pr Mai 30⅝, pr October 29. — Spiritus still, loco 20½, pr Februar 20¾, pr März 21, pr April-Mai 21¼.

Bericht von Cuno Breslauer.

Breslau, 20. Februar. [**Landmarkt.**] Für Getreide bestand heute ziemlich lebhafte Kauflust und sind jüngste Preise gern voll bewilligt worden.

Weizen behauptet, pr 84pfd. weißer 76—82—92 Sgr., gelber 74—80 bis 91 Sgr. **Roggen**, begehrt, pr 84pfd. 54—60—64 Sgr., feinster darüber bezahlt. **Gerste**, matt, pr 74pfd. 46—54 Sgr. **Hafer**, unverändert, pr 50pfd. 30—35 Sgr. **Erbsen**, pr 90 Pfd. Kochwaare, 73 — 79 Sgr., Futterwaare 62 — 68 Sgr. **Bohnen** pr 90 Pfd. 81 — 90 Sgr. **Lupinen** pr 90 Pfd. 46—53 Sgr. **Wicken** pr 90 Pfd. 59 bis 63 Sgr. **Mais** (Kukuruz) 67 bis 69 Sgr. pr Centner. **Oelsaaten**, ruhig, pr 150 Pfd. Brutto Winterraps 238 bis 258—268 Sgr., Winterrübsen, 228—244—256 Sgr. Sommerrübsen 208 bis 228—238 Sgr., Schlaglein 170—180—192½ Sgr., Dotter 170—180—190 Sgr. **Rapskuchen** pr 100 Pfd. 68—70 Sgr. **Leinkuchen**, pr 100 Pfd. 87 bis 89 Sgr. **Kleesaaten** pr 100 Pfd., weiße fest, 16—19—21—23 Thlr., rothe fest, 12—14—16—18 Thlr.

Amtliche Notirungen vom 20 Februar 1871.

	Pro Scheffel in Sgr.			Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine			mittle			ord. Waare		
	fein	mittel	ord.	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf	Thl. Sgr Pf
Weizen, weiß.	89—92	85	77—82	7 2 —	7 9 —	6 22 —	6 3 —	6 15 —				
do. gelber	88—90	86	77—81	7 — —	7 4 —	6 25 —	4 18 —	4 22 6				
Roggen	63—64	61	58 – 60	5 — —	5 2 6	4 25 —	4 18 —	4 22 6				
Gerste	52—55	49	43—45	4 21 —	4 29 —	4 13 —	3 26 —	4 2 —				
Hafer	34—35	32	30—31	4 16 —	4 20 —	4 8 —	4 — —	4 4 —				
Erbsen ...	73—78	70	65—68	5 12 —	5 25 —	5 5 —	4 24 —	5 — —				

Raps 268—258 – 238 Sgr., Winterrübsen 256 – 244—228 Sgr., Sommerrübsen 238—228—208 Sgr., Schlaglein 192½—180—170 Sgr., Dotter 190 bis 180—170 Sgr. pr Sack.

Kartoffel-Spiritus 14 11/12 Thlr. pr 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

Wochenbericht für Sämereien von Paul Riemann u. Comp.

Breslau, 20. Februar. Bei durch Thauwetter verursachten schlechten Wegen waren die Zufuhren im Allgemeinen nicht bedeutend. Von Roth-Klee hatten wir in den ersten Tagen ziemlich umfangreiche Offerten, die zu strammen Preisen placirt wurden. Gegen Schluß der Woche wurden nur kleinere Posten zu Markte gebracht, und auch diese bestanden vorzugsweise in mittleren Qualitäten, während feine Saaten vergeblich gesucht blieben. Aus diesen Gründen haben Preise abermals Faveur genommen und dürften wir der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir dieselbe auf ⅓ ⅔ Thlr. pr. 100 Pfd. je nach Qualität notiren. Zu bemerken hätten wir hierbei, daß diese fortdauernden Steigerungen nicht auf hiesige Privat-Speculation, sondern auf den anhaltenden, effectiven Abzug zurückzuführen sind. Schles. mittel roth 17 bis 18 Thlr., fein 18½—19½ Thlr., hochfein 20⅓ Thlr. per 100 Pfd. Netto darüber bezahlt. Auch für weißen Kleesamen gewann die Stimmung an Festigkeit, ebenfalls aus vorstehend erwähnten Gründen, mittel 17½—20 Thlr., fein 21—23½ Thlr., hochfein 24 bis 25 Thlr. per 100 Pfd. Netto bezahlt. Steinklee gut zu lassen, Preise fest, mittel 6—6½ Thlr., fein 7—8 Thlr. per 100 Pfd. Netto. bezahlt. Hopfenklee nominell, 7½ bis 8½ Thlr. per 100 Pfd. Netto. Schwedisch-Klee wenig zugeführt und in fester Stimmung, mittel 26 – 32 Thlr., feiner 33—43 Thlr. per 100 Pfd. Netto. In Tannenklee mehrten sich die Offerten, ohne auf dessen Preise einen drückenden Einfluß zu üben, fein 20 — 21 Thlr., hochfein 21½ bis 22½ Thlr. per 100 Pfd. Netto. Franz. Luzerne ruhiger Abzug, Preise fest, 28—30 Thlr. per 100 Pfd. Netto.

In Wiesengräsern belebte sich das Geschäft mehr und mehr, sowohl Angebote schlesischer Ernte, wie auch Nachfrage für den Consum wurden bedeutender, Preise behaupten sich fest. Für Thimothee herrscht gute Nachfrage, Notirungen unverändert, mittel 9—11 Thlr., fein 11½—12 Thlr. per 100 Pfd. Netto. Engl. Rheygras in schlesischer Absaat je nach Qualität 5 — 5½ Thlr., fein würde 6 Thlr. erzielen, echt engl. importirtes 8½ Thlr. per 100 Pfd. Netto in hochfeiner Qualität.

Von Zuckerrüben lauteten die Offerten sächsischer Züchter abermals niedriger, und sind zu den gedrückten Preisen vielfache Aufträge effectuirt worden, sächsische 18 — 20 Thlr. per 100 Pfd. Netto.; schlesische Zuckerrüben am Platze wenig gehandelt, dagegen sollen nach unseren Hinterländern seitens unserer Züchter bedeutendere Abschlüsse zu angemessenen Preisen gemacht worden sein. Die Preise hierfür variiren je nach Qualität und Jahrgang ziemlich bedeutend. In Futterrüben ist es bis jetzt nur zu kleineren Umsätzen zu unveränderten Preisen gekommen. Möhrensamen gut gefragt und fest behauptet, sächsische feine weiße grünköpfige Riesen- 20 — 22 Thaler per 100 Pfd. Netto.

Für Lupinen machte sich eine entschieden matte Stimmung bemerkbar, gelbe mittel 46 – 49 Sgr., feine 50—52 Sgr. per 90 Pfd., blaue schwach angeboten und namentlich in feiner Waare mangelnd, 40—46 Sgr. pr. 90 Pfd., weiße ohne Angebote, nominell 70 bis 80 Sgr. per 90 Pfd. Wicken gut zu lassen, namentlich in feiner Qualität, mittel 54—59 Sgr., feine bis 62 Sgr. per 90 Pfd. bezahlt. Buchweizen still, brauner 46—50 Sgr., silbergrauer (Saat) 48—55 Sgr. per 60 Pfd. Sommerraps 9—10 Thlr. per 150 Pfd. Sommerrübsen 7½ bis 9 Thlr. per 150 Pfd. Saatlein fest, 7½ bis 9 Thlr. per 150 Pfd. Russ. Kron-Säe-Leinsamen in guter Stimmung, Preise anziehend, Pernauer Kron-Säe-Leinsamen 12⅚—14 Thlr. per Original-Tonne, Rigaer Kron-Säe-Leinsamen 11⅚ bis 13 Thlr. per Original-Tonne. Abfallende Qualitäten und alter Jahrgang billiger.

Offenes Schreiben an Bau- und Maurermeister.

Es ist eine gewiß von jedem Landwirth unangenehm empfundene Thatsache, daß die Kosten für Bauarbeiten, meist nicht zu vermeiden, fast immer todt angelegt sind. Abgesehen davon ist es gleichfalls Thatsache, daß die Maurer, Gesellen wie Polierer, oft, besonders erstere, ihre Arbeit spottschlecht machen, obendrein auch sich niemals überarbeiten. Ferner ist es Thatsache, daß die von den umherziehenden Ziegelstreichern fabrizirten Feldziegeln meistens sehr schlecht ausfallen und auf der Außenseite der Wände kaum zu verwenden sind, da sie in wenigen Jahren den Witterungseinflüssen erliegen, selbst wenn sie noch so gut abgeputzt sind. Von Jahr zu Jahr werden die angeführten Uebelstände fühlbarer.

Schreiber dieses hat, ehe er noch fest an die Scholle gebunden war, weniger in Schlesien als in andern Provinzen, den Kalkpiséebau vorzüglich bewährt gefunden. In jüngster Zeit ist in den Fachblättern wiederholt der Piséebau erwähnt und anempfohlen worden, und zwar mit vollem Recht. Die hier landesüblichen Herrn Maurermeister kennen wohl diese Bauart alle dem Namen nach, rathen aber, weil sie offenbar immer nur davon gehört haben, entschieden davon ab, zum großen Schaden der Bauenden. Denn die Festigkeit und besonders Trockenheit der Piséebauten, wenn das Verhältniß des Kalkes zum andern Material richtig getroffen ist, ist unübertrefflich. Außerdem kann ein solcher Bau, wenn unter Leitung eines sachverständigen Polierers, in den Umfassungsmauern nöthigen Falls selbst von Tagearbeitern ausgeführt werden, und geht ungleich schneller als Ziegelbau. Schreiber dieses wünscht einen Bau in Kalkpisée auszuführen; sollte sich denn im hiesigen weiteren Bezirk kein Meister zu dessen Ausführung finden? Das Bau-Object ist eine Mauer von einigen hundert Fuß Länge und circa 10 Fuß Höhe.

Zweibrodt, Post Klettendorf, im Februar 1871.

H. Lübbert.

Frage.

Kann bei zupassender Lokalität ein im Erdboden mit Ziegeln in Cement ausgemauerter Raum die Brennerei-Dämpftonne ersetzen? Wird das Mauerwerk dem hohen Hitzegrad auf die Dauer widerstehen und ist es dann zweckmäßig, diesen Raum mit Holz zu verschalen?

Die gegen Ende v. J. wegen schwacher Betheiligung vertagte Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins findet am 27. d. Mts. hierselbst statt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 10 f. des Centralvereins-Statuts schreiben wir hiermit für 1861 den ordentlichen Jahresbeitrag von 15 Sgr. für jedes Mitglied der mit uns verbündeten Vereine aus. Wir ersuchen die verehrlichen Vereinsvorstände, die hiernach sich berechnenden Beträge nebst den resp. Mitgliederverzeichnissen, an unsere Kasse, und zwar z. H. unseres General-Secretärs Korn einzusenden.

Breslau, den 10. Februar 1871.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien.
F. Graf Burghauß.

„Georgika."
Monatsschrift für Landwirthschaft
und einschlagende Wissenschaften.

Diese von Prof. Dr. **Karl Birnbaum** in Leipzig herausgegebene Zeitschrift zählt zu ihren Mitarbeitern **nur specielle Fachgelehrte aus allen in die Landwirthschaft einschlagenden Wissenschaften** und **bringt nur Originalartikel**. Vom Herausgeber erscheinen regelmäßig: Literaturbriefe, kritische Journalschau, resumirende Berichte über den Productenverkehr, statistische Mittheilungen, Aufsätze über Wirthschaftseinrichtungen u. dergl. m. Ueber die wesentlichsten Fortschritte in den speciellen Gebieten wird zeitweise von den Herren Mitarbeitern berichtet werden. Form und Inhalt machen die **„Georgika"** für jeden Landwirth zur empfehlenswerthesten Lecture; **vorzugsweise eignet sich dieselbe zur Grundlage für Verhandlungen in landwirthschaftlichen Vereinen.**

Bezüglich der Arbeit des Hofgärtners **H. Jäger**, „Der Gemüsebau im Großen" (I. Jahrgang, Heft 5) sagen die **„Bernischen Blätter für Landwirthschaft"** in Nr. 49 für 1870:

„Die Aufnahme dieser werthvollen Schrift in die „Georgika" zeugt für ihre Bedeutung, aber auch eben so für die umsichtige Wahl der Mitarbeiter von Seiten des Herausgebers."

Jährlich erscheinen 12 Hefte in der Stärke von je 5—6 Bogen nebst Literarischem Anzeiger.

— Preis für den Jahrgang 4 Thaler. —

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag von **Herm. Weißbach** in Leipzig. [12]

Der Wandergärtner

des Schlesischen Centralvereins für Gärtner und Gartenfreunde wird zu Ausführungen aller gärtnerischen Anlagen unter Garantie des Vereins hierdurch empfohlen. Nähere Mittheilung durch unseren Secretär, Buchdruckerei-Besitzer **G. F. Fischer**, Hummerei 25/26. [107] **Der Vorstand.**

Gartenfreunde

werden eingeladen, mit ihren Bestellungen auf hochstämmige Obstbäumchen (Aepfel und Birnen) sich an die gefertigte Gutsverwaltung zu wenden, welche in der Lage ist, solche aus ihrer renommirten Gebirgsbaumschule mit 6 bis 7 Silbergroschen pr. Stück abzugeben, und vermöge ihrer Verbindung mit dem pomologischen Institute zu Reutlingen, allen Anforderungen auf Qualität zu entsprechen.

Gutsverwaltung **Zdaunek** in Mähren, im Februar 1871.

Staubfeines gedämpftes Knochenmehl nach den Analysen des Herrn Hofrath Professor Dr. Stöckhardt in Tharandt als sehr rein und gut bezeichnet und 23,66 pCt. Phosphorsäure und 4,26 pCt. Stickstoff enthaltend verkauft billigst die Dampf-Knochen-Mehl-Fabrik von W. Stalling in Pitschen bei Dresden. [92-3]

Superphosphat

aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank'sches Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

200 [272-3

junge Mütter, die meistens 4—5 Pfund Wolle geben, nach der Schur à 5 Thaler zu verkaufen, jetzt zu besichtigen.

Zweibrodt bei Breslau.

Schäfer's homöopathische Thierheilkunst,
bereits in neunter Auflage erschienen, ist fortwährend in allen Buchhandlungen zu haben. Preis 22½ Sgr.

Paul Schumann,
Maschinenbauanstalt, Breslau, Posenerstr. 21 (Nicolaithor),
vormals **Moritz & Joseph Friedländer,**
empfiehlt zur diesjährigen Saatzeit **Drillmaschinen** in allen Spurbreiten und Reihenzahlen in vorzüglichster Construction mit neuen, ganz wesentlichen Verbesserungen, ausgeführt in Schmiedeeisen und schmiedbarem Guß und bittet um baldige Bestellungen. [270]

Felix Lober, Breslau,
Klosterstraße Nr. 83,
empfiehlt zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen billigst: **Spodium-, Knochenasche-, Estremadura-, Baker-Guano-, Ammoniak-Superphosphate, Wiesendünger und Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Muldenhütte** bei Freiberg in Sachsen — Kalk und Magnesiasalze ab Staßfurt.

Kalk-Verkauf.
Bei meinen Pacht-Kalkbrennereien zu [104-6]
Gabersdorf, Wiesau u. Hohberg
offerire ich

a.	**Baukalk**	pr. Tonne	. . . . .	mit	20 Sgr.
b.	**Düngkalk**	= =	(in Stücken)	=	16 =
c.	dto.	= =	(gemischt)	=	12 =
d.	dto.	= =	(zerfallen)	=	8 =

Bei Entnahme von 100 Tonnen der Sorten a. und b. pr. Tonne **1 Sgr. Rabatt.**

Lieferungen an Ort und Stelle werden reell und prompt ausgeführt

Gabersdorf b. Wartha, 16. Febr. 1871.
W. Nikl.

Die Fabrik zum Watt in Ohlau
(Besitzer: **Franck & Berliner** in **Breslau**)
offerirt zur Frühjahrssaat in anerkannt guter Qualität und unter Garantie des angegebenen Gehaltes [274-7]
fein gemahlenes, gedämpftes Knochenmehl, Hornmehl, mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphat aus Knochenkohle, Phosphorit und amerikanischer Knochenasche.

Mehl- und Getreide-Säcke
in langem u. breitem Format empfiehlt zu Engrospreisen
M. Raschkow, Schmiedebrücke 10.
Probesäcke und auswärtige Aufträge werden sofort effectuirt. [83-4

Eine Düngerstreumaschine
von Garrett, fast neu, sehr brauchbar, ist entbehrlich geworden und steht zum Verkauf auf Dom. **Nieder-Kaiserswaldau**, Poststation. [93-4]

Auf der Herrschaft Heinrichau, Verwaltung Schimmelei, stehen Original-Holländer-Bullen jeden Alters wiederum zum Verkauf.
Käufer wollen sich beim Localbeamten in Schimmelei melden. [111-2]

Gutsherrschaften zur geneigten Beachtung!
Das landwirthschaftliche Büreau in Berlin kann vermögende Landwirthe nachweisen, welche theils kaufen oder pachten, theils auch Administrator- oder Inspector-Stellungen gegen bel ebige Caution übernehmen wollen. Jeder Personal-Nachweis (Landwirthschafts- und Forstbeamten, Gärtner, Brauer, Brenner, wie alle sonstigen Branchen betreffend) ist **kostenfrei.**
Joh. Aug. Goetsch, Büreau-Vorsteher,
[278 **Berlin, Rosenthalerstr. 14.**

Für die
Herrschaft Parzymiechi
in Polen wird ein
Wirthschaftsschreiber,
deutscher und polnischer Sprache mächtig, bei 100 Silber-Rubel Gehalt und freier Station gesucht. [108]
Anmeldungen zu richten an Herrn **von Klitzing auf Schierokau** bei **Ponoschau** in Oberschlesien

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter, militärfreier, 36 Jahr alter [109]
Wirthschaftsbeamter
sucht per 1. April a. c. eine mit Deputat verbundene Stellung. Gefällige Offerten **sub Chiffre A. G. 86** nimmt das L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, **Carlsstraße Nr. 28 in Breslau**, zur Weiterbeförderung entgegen.

Ein gebildeter, junger Mann, der sich der Landwirthschaft widmen will, findet zu Ostern gegen mäßige Pension Aufnahme auf dem Dominium **Nieder-Kaiserswaldau**, Poststation, Kreis Goldberg-Hainau. Näheres theilt mit **Hugo Nordmann.** [96]

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.